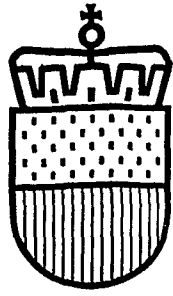


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sfr. 24.—, halbjährlich sfr. 12.50, vierteljährlich sfr. 6.50. — Vorarlberg jährlich 6S 180.—, halbjährlich 6S 100.—, vierteljährlich 6S 50.—, monatlich 6S 19.—, übriges Ausland jährlich sfr. 42.—, halbjährlich sfr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz entgegen. Postcheckkonto 90 - 2988 St. Gallen. Verwaltung und Redaktion: FL - 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Tel. 075 / 2 19 37 / 2 24 12. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL - 9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sfr. —.30 - 6S 2.—.



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzelle (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 13 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 17 Rappen, Textreklame 60 Rappen. — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Altenbachstrasse 99, FL-9490 Vaduz, Telefon (075) 2 19 37 und 2 24 12. Für die Schweiz und übriges Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St. Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA».

AZ — 9490 Vaduz, Mittwoch, 14. August 1968

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

102. Jahrgang — Nr. 120

Von der Heimatfeier zum Staatsfeiertag

Gedanken zum liechtensteinischen Staatsfeiertag im dreissigsten Jahr der Regierung S. D. Fürst Franz Josef II.

Die Staatswerdung Liechtensteins durch den Ankauf der Herrschaft Schellenberg (1699) und der Grafschaft Vaduz (1712), die vor 249 Jahren (1719) zum Fürstentum vereinigt wurden, gilt als Sonderfall. Sie entsprang vor einem Vierteljahrtausend den Interessen eines Fürstenhauses und hatte mehr Zufälliges als Zwingendes an sich.

Im Gegensatz dazu wuchs der liechtensteinische Staatsfeiertag aus einem inneren und äusseren Notstand. Seine Einführung erfolgte spontan und wird heute noch ohne gesetzliche Grundlage oder parlamentarische Beschlussfassung als «Staatsfeiertag» am 15. bzw. 16. Aug., dem Geburtstag Seiner Durchlaucht des Landesfürsten, begangen.

Liechtensteinisches Staatsbewusstsein dokumentierte sich erstmals im Jahre 1938, als «neue Gedanken an der Grenze standen» und Liechtenstein als Staatsgebilde erstmals wirklich bedroht war. Franz Josef II. war der erste Fürst, der nach mehr als 200 Jahren liechtenst. Monarchie seine Residenz von Wien nach Vaduz verlegte und damit Selbstvertrauen und Staatsidee im Volk verankerte.

Der «liechtensteinische Heimattag», der erstmals vor 30 Jahren, am 16. Aug. 1938 mit einem Festgottesdienst und einem kleinen Feuerwerk begangen wurde, wollte in erster Linie zwei Dinge: die liechtensteinische Eigenstaatlichkeit manifestieren, Verbundenheit und Treue zum Fürstenhaus zum Ausdruck bringen und ein Gegengewicht zum Grossdeutschtum schaffen, das inzwischen bis an unsere Landesgrenzen vorgedrungen und auch innerhalb derselben präsent war. Diese Absicht klingt heute vermessen und unwirklich und hätte im Ernstfall wohl auch niemals eine Ueberlebenschance gehabt.

Was in der Rückschau pathetisch und geschichtsträchtig klingt, begann im Jahre 1938 durchaus menschlich, als Gegendemonstration, die zwar ein hohes Ziel, sicherlich aber auch viel typisch Liechtensteinisches an sich hatte. Um die Bevölkerung für die Idee eines «Liechtensteiner Heimattages» zu gewinnen, schrieb der Chronist im «Liechtensteiner Volksblatt» (Nr. 97/1938) am Schluss seiner sehr ernsthaften und staatspolitisch bedeutungsvollen Betrachtung u. a.: «Es geht nicht um Funken und Feuer. Aber wenn schon auf unseren Bergen Sympathiekundgebungen bei nicht liechtensteinischen Ereignissen brennen, warum soll unser gutes Alpenholz auf unseren schönen Bergen nicht auch für die eigene Heimat brennen?»

Von diesem Jahr an brannte es, das gute Alpenholz, bis zum heutigen Tag. Die zunehmende Bedrohung unseres Landes in den ersten Jahren des Krieges drängte das liechtensteinische Volk dichter zusammen und machte es (wahrscheinlich erstmals in seiner Geschichte) zu einer echten, den menschlichen Gefühlen entwachsenen, selbstbewussten Nation. Selbstbewusster ist unsere Bevölkerung aus den Krisen- und Kriegsjahren hervorgegangen. Selbstbewusster wurde auch die liechtensteinische Politik und unser Auftreten nach aussen. Liechtenstein, ein «Sonderfall» in seiner Staatswerdung und bis 1938 kaum von politischer Bedeutung, fand unter dem Eindruck der äusseren und inneren Bedrohung und der Führung seines ersten, im Lande residierenden Fürsten zu sich selbst.

Die Existenz unseres Staates ist heute, im Jahre 1968 und wenige Monate vor der Feier seines 250jährigen Bestehens, unbestrittener denn je. Unsere Verbindung zur Schweiz, die uns nach dem Ersten Weltkrieg vor dem Verhungern bewahrte und nach 1945 die Grundlage zu unserem heutigen Wohlstand bot, und die Tatsache, dass Oesterreich seit 1955 einen international garantierten, neutralen Status be-

sitzt, entbindet uns aller unmittelbaren Sorgen um die politische Existenz Liechtensteins.

Heute stellt sich die Frage, ob wir in einem gesicherten Staatswesen unsere Existenz finden und unter welchen Umständen wir unsere Familien ernähren können, anders. Liechtenstein 1968 setzt sich aus Superlativen zusammen: wir sind der verhältnismässig dichtest industrialisierte Staat der Welt und reihen uns in allen Wohlstandsstatistiken unter die ersten drei bis fünf Nationen. Die Frage, die man sich heute in Liechtenstein stellt, lautet in der Regel nach dem Mehr, dem noch Besser, noch Höher, noch Schöner. Aus den Habenichtsen der Krisenjahre wurden kulturelle und materielle Neureiche. Die Tage der Prüfungen und der Entscheidungen über Sein oder Nichtsein sind weitgehend vergessen.

Die Ereignisse in Vietnam oder Biafra rollen im Kintopstil durch unsere Gedanken. Bestenfalls reicht es für eine kleine materielle Spende, als Alibi und Ersatz für mangelndes, geistiges Engagement.

Wie oft denken wir heute noch daran, dass Liechtenstein seine Freiheit und seinen Wohlstand glücklichen Fügungen und einer Reihe von historischen Begebenheiten verdankt, auf die wir selbst kaum Einfluss nehmen konnten. Unser Staatsfeiertag könnte Anlass sein, wieder einmal darüber nachzudenken, unter welchen Umständen wir zu dem geworden sind, was uns heute mitunter so selbstbewusst und selbstherrlich macht.

Dreissig Jahre lang steht Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein an der Spitze dieses Landes. Vor dreissig Jahren gab

es in Vaduz erstmals eine kleine Heimatfeier, sie wurde am Geburtstag des Landesfürsten abgehalten, aus ihr wuchs der liechtensteinische Staatsfeiertag. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich für Liechtenstein in mancher Hinsicht mehr ereignet als in den 220 Jahren davor. Die Verbundenheit zwischen Fürst und Volk hatte in der jüngsten Geschichte Liechtensteins nicht weniger Bewährungsproben und echtes Engagement von beiden Seiten gebracht, als in den Jahrhunderten vorher.

Wir übermitteln Seiner Durchlaucht Fürst Franz Josef II. unsere aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag. — Ehrentag für Fürst Franz Josef II., Ehrentag für Liechtenstein, beides ist unzertrennlich, beides ist Liechtenstein, unsere Nation, unser Staat und unsere Heimat. (wbw)



Feuerwerk über Schloss Vaduz am liechtensteinischen Staatsfeiertag. (Foto: W. Wachter)